



Psalm 1

Selig ist der Gottesfürchtige. Nichtig sind die Gottlosen.

Glücklich ist der Mann, der nicht wandelt nach dem Rate der Bösen und auf dem Wege der Sünder nicht steht und nicht sitzt auf dem Stuhle des Verderbens, sondern, der am Gesetze des Herrn seine Lust hat und das Gesetz desselben betrachtet Tag und Nacht! Er ist wie ein Baum, der gepflanzt ist an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und dessen Laub nicht abfällt, und alles, was er tut, gelingt ihm wohl. Nicht also die Gottlosen, nicht also; sondern sie sind wie Staub, den der Wind von der Erde aufweht. darum werden die Gottlosen im Gerichte nicht bestehen und die Sünder nicht im Rat der Gerechten. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten und der Pfad der Gottlosen führt ins Verderben.

Der Hl. Hilarius von Poitiers über den ersten Psalm:

„Selig ist der Mann, welcher nicht nach dem Rathe der Bösen wandelt, nicht auf dem Wege der Sünder steht, und nicht auf dem Stuhle der Seuche sitzt, sondern an dem Gesetze des Herrn seine Lust hat, und das Gesetz desselben Tag und Nacht vor Augen haben wird. Und er wird seyn wie ein Baum, welcher an dem Laufe der Gewässer gepflanzt ist, und seine Frucht zu seiner Zeit bringen wird; sein Laub wird nicht abfallen, und alles, was er thut, wird gelingen. Nicht so die Gottlosen, nicht so; sondern wie Staub, welchen der Wind von dem Antlitze der Erde aufweht. Darum werden die Gottlosen nicht in dem Gerichte, und die Sünder nicht in der Versammlung der Gerechten aufstehen; denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, und der Weg der Gottlosen wird untergehen.“

Schlüssel oder Eingang zu dem ersten Psalme.

1.

Die vorzüglichste Kenntniß bei den Psalmen ist diese, unterscheiden zu können, von wessen Person dasjenige, was gesagt ist, verstanden, oder auf wen es bezogen werden müsse. Denn nicht einförmig und gleich ist ihre Beschaffenheit, so daß sie nicht sowohl verschiedene Urheber hätten, [S. a339](#) als auch verschiedene Arten bildeten. Denn wir finden, daß in denselben häufig die Person Gottes des Vaters vorgestellt zu werden pflegt, wie in dem achtundachtzigsten Psalme, wo es heißt:¹ „Ich habe einen Auserwählten aus meinem Volke erhöht. Ich habe David gefunden, meinen Knecht; mit meinem heiligen Oele habe ich ihn gesalbt. Er wird mir rufen: Du bist mein Vater, und die Zuflucht meines Heils. Und zum Erstgeborenen will ich ihn machen, erhaben über die Könige der Erde.“ Ferner finden wir, daß die Person des Sohnes fast in den meisten eingeführt werde, wie in dem siebenzehnten Psalme:² „Ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir;“ und im einundzwanzigsten Psalme:³ „Sie haben meine Kleider unter sich vertheilt, und das Loos geworfen über mein Gewand.“ Daß aber nun dieser erste Psalm weder als von der Person des Vaters, noch als von der Person des Sohnes herrührend betrachtet werden dürfe, gibt die Sache selbst deutlich zu erkennen, indem es in demselben heißt:⁴ „Sondern (welcher) an dem Gesetze des Herrn seine Lust hat, und das Gesetz desselben Tag und Nacht vor Augen haben wird.“ Denn in dem Psalme, in welchem, wie wir erinnert haben, die Person des Vaters sich zu erkennen gibt, werden ihm eigene und ihm zukommende Dinge angeführt! indem es heißt: „Er wird zu mir rufen, du bist mein Vater, mein Gott, und die Zuflucht meines Heiles,“ Und in demjenigen, in welchem nach unserer Behauptung der Sohn redet, gibt er sich selbst durch das, was er sagt, als die sprechende Person zu erkennen, mit den Worten: „Ein Volk, das ich nicht kannte, dienet mir.“ Denn da der Vater spricht: „Er wird zu mir rufen,“ und der Sohn sagt: „Ein Volk dienet mir;“ geben sie zu erkennen, daß sie selbst es seyen, welche von sich reden. Aber hier, wo es heißt: „Sondern (welcher) an dem Ge- [S. a340](#) setze des Herrn seine Lust hat;“ zeigt es sich, daß nicht die Person des Herrn von sich spreche, sondern vielmehr die Person eines Andern, welcher nämlich die Glückseligkeit des Mannes, der an dem Gesetze des Herrn seine Lust hat, preiset. Demnach muß man annehmen, daß es hier die Person des Propheten sey, durch dessen Mund der heilige Geist redet, welcher uns durch den Mund desselben zur Erkenntniß des geistigen Geheimnisses unterweiset.

1 Vers 20—21, 27—28.

2 Vers 45.

3 Vers 19.

4 Vers 2.

2.

Da er dieses sagt, muß man fragen, von welchem Manne wir annehmen müssen, daß er es sage. Denn er spricht: Selig ist der Mann, welcher nicht nach dem Rathe „der Bösen wandelt, nicht auf dem Wege der Sünder steht, und nicht auf dem Stuhle der Seuche sitzt, sondern an dem Gesetze des Herrn seine Lust hat, und das Gesetz desselben Tag und Nacht vor Augen haben wird. Und er wird seyn wie ein Baum, welcher an dem Laufe der Gewässer gepflanzt ist, und seine Frucht zu seiner Zeit bringen wird; und sein Laub wird nicht abfallen, und alles, was er thut, wird gelingen.“ Ich weiß theils aus mündlichen Aesserungen, theils aus Briefen und Schriften, daß Viele hinsichtlich dieses Psalmes die Ansicht gefaßt haben, daß in demselben unser Herr Jesus Christus bezeichnet sey, und als derjenige angenommen werden müsse, dessen Seligkeit in dem Nachfolgenden gepriesen werde. Allein diese Behauptung haben sie weder nach einer Regel, noch mit Grund aufgestellt, obgleich einer guten Meinung zu Folge, weil jede Weissagung der Psalmen auf ihn bezogen werden muß; aber wo und wann die Weissagung auf ihn sich beziehe, dieses muß durch die Wahrheit einer vernünftigen Kenntniß entschieden werden.

3.

Das aber, was im Anfange des Psalmes steht, paßt durchaus nicht auf seine Person und zu seiner Würde; und [S. a341](#) diese unvorsichtige Leichtfertigkeit, mit welcher jenes behauptet wird, widerlegen eben jene Worte, welche in dem Psalme enthalten sind. Denn da es heißt: „Und welcher an dem Gesetze des Herrn seine Lust hat,“ wie kann, da das Gesetz durch den Sohn Gottes gegeben ist, auf ihn darum die Seligkeit bezogen werden, weil er an dem Gesetze des Herrn seine Lust hat, da er selbst der Herr des Gesetzes ist? Daß aber das Gesetz von ihm sey, hat er im sieben und siebenzigsten Psalm selbst bezeugt, mit den Worten:⁵ „Habet Acht, mein Volk, aus mein Gesetz; neiget euere Ohren zu den Worten meines Mundes. Ich will aufthun in Gleichnissen meinen Mund.“ Und daß dieses von ihm selbst gesagt wurde, bestätigt der Evangelist Matthäus, indem er sagt:⁶ „Darum redete er in Gleichnissen, auf daß erfüllt wurde, was gesagt ist: Ich will aufthun in Gleichnissen meinen Mund.“ Somit hat der Herr seine Weissagung wirklich erfüllt. Denn er hat in den Gleichnissen, in welchen er zu reden versprochen hatte, geredet. Hinsichtlich dessen aber, daß er sagt: „Und er wird seyn wie ein Baum, welcher an dem Laufe der Gewässer gepflanzt ist;“ (hierin wird nämlich vergleichungsweise die fortschreitende Erhöhung der Seligkeit angezeigt), entsteht die Frage: Wie wird man dieses seiner Person anpassen können, daß ein gepflanzter Baum seliger wäre, als der Sohn Gottes, so daß er deßwegen selig wäre, weil er einmal durch die Zunahme der Seligkeit die Gleichheit mit demselben erreichen würde? Da er ferners nach dem Ausspruche der Weisheit und des Apostels

5 Vers 1—2.

6 Matth. XIII, 35.

vor den Jahrhunderten und vor ewigen Zeiten ist, und der Erstgeborne der ganzen Schöpfung, und da in ihm und durch ihn alles geschaffen ist; wie ist er denn, wenn er den Dingen, die von ihm gemacht worden sind, gleich werden wird, glücklich? da weder die Natur des Schöpfers zur Vollkommenheit ihrer Seligkeit der Vergleichung mit einem [S. a342](#) Geschöpfe bedarf, noch das Alter des Erstgeborenen darin, daß er wie ein Baum seyn wird, die Zeit der verkehrten Vergleichung zuläßt. Denn von dem, was erst in einer zu erwartenden Zeit seyn wird, kann man nicht annehmen, daß es entweder gewesen, oder schon in der Natur vorhanden sey. Was aber bereits ist, das bedarf keines Aufschubes der Zeit, um zu dem, was es seyn wird, den Anfang zu machen, weil es durch das hohe Alter seines Beginnes schon fortwährend besteht.

4.

Weil man nun einsieht, daß dieses zur Gottheit des eingebornen Sohnes Gottes, unsers Herrn Jesu Christi, keineswegs paßt, so muß man annehmen, daß von dem Propheten hier jener Mann selig gepriesen werde, der sich dem Leibe, welchen der Herr angenommen hat, das heißt, in welchem er als Mensch geboren worden ist, durch Liebe zur Billigkeit und durch Ausübung der ganzen Gerechtigkeit ähnlich macht. Und daß dieses wirklich so verstanden werden müsse, wird die ausführlichere Erklärung des Psalmes zeigen.

5.

Sehr schön und sehr angemessen aber hat der heilige Geist dieses zum Eingange bei dem Beginne der Psalmen gewählt, daß er die menschliche Schwäche durch die Hoffnung der Seligkeit zur reinen Liebe der Religion ermunterte, das Geheimniß der Menschwerdung Gottes lehrte, die Theilnahme an der himmlischen Herrlichkeit versprach, die Strafe des Gerichtes androhte, den bei der Auferstehung eintretenden Unterschied andeutete, und die Vorsehung Gottes in der Vergeltung nachwies. Denn auf eine vollkommene und vollständige Weise hat er die Reihe der so großen Weissagungen begonnen, daß die Hoffnung eines seligen Mannes die Schwachheit der Menschen zum Eifer für den Glauben entflammen, die Vergleichung mit dem [S. a343](#) Baume die gehoffte Seligkeit verbürgen, die den Gottlosen angedrohte Strenge die übermüthige Verruchtheit in den Schranken der Furcht halten, der folgende Zustand in den Versammlungen der Heiligen den Unterschied des Verdienstes angeben, und die aufgestellte Gerechtigkeit in der Erkennung der Wege der Gerechten die Herrlichkeit darstellen mochte. Nun wollen wir sowohl die Sachen selbst, als auch die Bezeichnungen derselben durch die Worte behandeln.

Abhandlung über den ersten Psalm.

1.

„Selig ist der Mann, welcher nicht in dem Rathe der Bösen wandelt, nicht auf dem Wege der Sünder steht, und nicht auf dem Stuhle der Seuche sitzt, sondern an dem Gesetze des Herrn seine Lust hat, und das Gesetz desselben Tag und Nacht vor Augen hat.“ Eine fünffache Beobachtung, erwähnt der Prophet, liege einem seligen Manne ob, die erste, daß er nicht in dem Rathe der Gottlosen wandle; die zweite, daß er nicht auf dem Wege der Sünder stehe; die dritte, daß er nicht auf dem Stuhle der Seuche sitze; dann, daß er an dem Gesetze des Herrn seine Lust habe; und endlich, daß er dasselbe Tag und Nacht vor Augen habe. Demnach muß der Gottlose von dem Sünder, und der Sünder von dem mit der Seuche Behafteten verschieden seyn; zumal da die Gottlosen einen Rath, der Sünder einen Weg, der mit der Seuche Behaftete einen Stuhl hat; dann, weil man in dem Rathe der Gottlosen mehr geht, als steht, auf dem Wege des Sünders aber mehr steht, als geht. Um nun die Gründe hievon einsehen zu können, muß man untersuchen, wie viel sich ein Sünder von einem Gottlosen unterscheide, damit man dadurch [S. a344](#) erkennen kann, warum dem Sünder der Weg, dem Gottlosen hingegen der Rath zugetheilt werde; ferner: warum man auf dem Wege stehen, in dem Rathe aber gehen müsse, da doch die menschliche Gewohnheit bestimmt, daß man in dem Rathe stehen, und auf dem Wege gehen solle,⁷ Nicht ein Jeder, welcher ein Sünder ist, ist auch gottlos; der Gottlose aber muß ein Sünder seyn. Wir wollen nun von dem allgemein bekannten Gebrauche ein Beispiel hernehmen. Kinder können ihre Väter lieben, obgleich sie Trunkenbolde, Schwärmer und Verschwender sind; und bei diesen Fehlern sind die ohne Gottlosigkeit, welche nicht ohne Sünde sind. Die Gottlosen hingegen überschreiten, obgleich sie die erhabenen Tugenden der Enthaltbarkeit und Nüchternheit besitzen, dennoch durch die Verachtung des Vaters ein jedes andere Vergehen, welches ausser der Gottlosigkeit noch vorhanden seyn wird.

2.

Nach diesem vorgelegten Beispiele also unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß der Gottlose von dem Sünder verschieden sey. Und zwar schon die Natur des allgemeinen Urtheils selbst gibt zu verstehen, daß die Gottlosen jene seyen, welche es verschmähen, nach der Erkenntniß Gottes zu trachten, welche nach einer gottlosen Ansicht die Behauptung aufstellen, es gebe keinen Schöpfer der Welt, welche anführen, die Welt sey durch zufällige Bewegungen zu dieser Gestalt und Schönheit gelangt, welche, um ihrem Schöpfer kein Urtheil über das gut oder lasterhaft geführte Leben zu überlassen, annehmen, daß sie durch die Nothwendigkeit der Natur

⁷ Was Hilarius hier von dem Unterschiede zwischen dem Sünder und dem Gottlosen sagt, findet sich beinahe auf dieselbe Weise bei Hieronymus, welcher denjenigen gottlos nennt, der den Glauben entweder nie gehabt, oder durch den Uebertritt zu einer Irrlehre verloren hat.

geboren, und durch dieselbe Nothwendigkeit wie- [S. a345](#) der aufgelöset werden. Der ganze Rath dieser Menschen ist also schwankend, unsicher und irrend, und treibt sich ohne irgend einen Anhaltspunkt in demselben und durch dasselbe herum; denn er hält sich nicht fest an den Maßstab irgend einer Bestimmung. Einen Weltschöpfer getraute sich die Grübeleien nicht zu lehren. Denn fragst du, warum, und wie lange, und in wiefern die Welt sey, ob die Welt für den Menschen, oder der Mensch für die Welt da sey, und warum der Tod, oder bis wann, oder wie Statt finde; so treibt sie sich immer um diese ihre gottlosen Rathschläge herum, und befindet sich immer in Bewegung, weil sie in diesen Rathschlägen keinen Ruhepunkt gefunden hat.

3.

Es gibt noch andere Räthschläge der Gottlosen, nämlich die derjenigen, welche, in die Ketzerei verfallen, sich weder an die Gesetze des neuen, noch an die des alten Bundes halten. Die Reden solcher Menschen drehen sich immer im Kreise und Cirkel des Irrthumes herum, halten sich an nichts fest, bleiben nirgends stehen, und werden durch das Hin- und Herschwanken der unbestimmten Ansicht hin und her getrieben. Ihre Gottlosigkeit besteht darin, daß sie Gott nicht nach dem Ausspruche Gottes selbst, sondern nach der Neigung ihrer Willkühr bemessen, indem sie nicht wissen, daß es nicht minder gottlos ist, einen Gott sich erdichten, als ihn läugnen. Und fragst du diese, mit welchem Zwecke ihres Hoffens und Glaubens sie so dächten, so werden sie beschämt und verwirrt, sie verstellen sich, irren herum, und suchen das Ziel der Unterredung selbst, um die es sich handelt, zu vermeiden. Selig also ist der Mann, welcher in diesem Rathe der Gottlosen nicht wandelt, das heißt, welcher selbst jenem Willen, in diesem Rathe zu wandeln, nicht Raum gegeben hat; weil auch der Gedanke dessen, was gottlos ist, schon Sünde ist. [S. a346](#)

4.

Nun folgt aber, daß derjenige, welcher nicht in dem Rathe der Gottlosen wandelt, auch auf dem Wege der Sünder nicht weilen soll. Denn es gibt Mehrere, welche, obwohl sie durch das Bekenntniß Gottes von der Gottlosigkeit sich losgerissen haben, doch hiedurch noch nicht von der Sünde frei sind, indem sie zwar in der Kirche verbleiben, aber die Lehre der Kirche nicht beobachten, wie die Geizigen, die Trunkenbolde, die Unruhestifter, die Schwärmer, die Stolzen, die Heuchler, die Lügner und die Räuber. Und zu diesen Fehlern reizt uns zwar unser Naturtrieb, allein, wie es heilsam ist, daß wir von diesem Wege, zu welchem wir hingetrieben werden, abgehen, so ist es auch nützlich, nicht auf demselben zu weilen, sondern unverzüglich von demselben hinwegzueilen. Und darum ist selig der Mann, welcher nicht auf dem

Wege der Sünder weilt, indem ihn zwar die Natur auf diesen Weg hinführt, die Gewissenhaftigkeit des Glaubens aber von diesem Wege zurückführt.

5.

Die dritte Stufe zur Erlangung der Seligkeit ist ferner diese, daß man nicht auf dem Stuhle der Seuche sitze. Es saßen und lehrten auf dem Stuhle des Moses die Pharisäer; es saß auch Pilatus auf dem Richterstuhle; auf welchem Stuhle zu sitzen wird also verderblich seyn? Gewiß nicht das Sitzen auf dem des Moses, indem der Herr vielmehr die Sitzenden, als das Sitzen auf dem Stuhle mißbilliget, da er spricht:⁸ „Auf dem Stuhle des Moses sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; Alles, was sie euch sagen, das thuet, was sie aber thun, das thuet nicht.“ Das Sitzen auf demjenigen Stuhle ist nicht pestartig, welchem zu gehorchen durch den Ausspruch des Herrn geboten wird. Es wird also jener pestartig seyn, dessen Ansteckung [S. a347](#) Pilatus durch die Waschung der Hände vermeidet. Denn Viele verdirbt, obwohl sie Furcht vor Gott haben, doch das Streben nach zeitlichen Ehren; und es wollen die, welche den Gesetzen der Kirche untergeben sind, nach den Gesetzen des Forums richten. Aber ungeachtet sie zu den Geschäften, welche sie besorgen, einen frommen Willen mit sich bringen, und sich wohlwollend und enthaltsam beweisen; so müssen sie doch von einer pesthaften Ansteckung der Geschäfte, mit welchen sie sich befassen, ergriffen werden. Denn der Gang der öffentlichen Angelegenheiten läßt sie, wenn sie auch wollen, nicht bei der unveränderlichen Beobachtung des Kirchengesetzes beharren. Und obschon sie an dem frommen Vorsatze fest halten wollen; so werden sie doch durch den Zwang des Stuhles, welchen sie eingenommen haben, bald zur Ehrenkränkung, bald zum Unrechte, bald zur Bestrafung, wenn auch der Wille zaudert, genöthiget. Der Zwang macht sie zu Theilnehmern an dem Zwange, indem sie gleichsam von einer krank machenden Siechheit angesteckt werden. Und darum nennt der Prophet diesen ihren Sitz den Sitz der Pest, weil er mit seiner Seuche auch die Gesinnung des frommen Herzens ansteckt.

6.

Allein die Seligkeit des Mannes wird dadurch noch nicht vollkommen, daß er nicht nach dem Rache des Bösen wandelt, oder nicht auf dem Wege der Sünder weilt, oder nicht auf dem Stuhle des Verderbens sitzt. Denn dieses kann man auch bei einem Weltmanne finden, daß er Einen Gott für den Schöpfer der Welt hält, daß er sich von den Sünden aus Liebe zur bescheidenen Unschuld enthält, daß er die Ruhe eines einsamen und stillen Lebens den Würden der Ehrenstellen vorzieht. Sondern indem der Prophet einen vollkommenen Mann, einen solchen nämlich, welchen er zu den großen Beispielen der ewigen Seligkeit zählen könnte, Gott ähnlich gestaltet, lehrt er,

8 Matth. XXIII, 2, 3.

daß derselbe hiezu [S. a348](#) nicht gewöhnliche Tugenden anwenden werde, sondern daß er durch das zu seiner vollkommenen Seligkeit gelangen müsse, was folgt: „Sondern er hat seine Lust an dem Gesetze des Herrn.“ Die Enthaltung von dem Obigen ist unnütz, wenn nicht auf das Folgende, die Aufmerksamkeit gerichtet wird, nämlich darauf, daß man das Gesetz des Herrn gerne befolge. Der Prophet erwartet nicht, daß Furcht obwalte. Mehrere halt die Furcht in den Schranken des Gesetzes, wenige aber bestimmt der Wille zur Beobachtung des Gesetzes; denn es ist Wirkung der Furcht, das zu Fürchtende nicht zu unterlassen sich getrauen, Wirkung der vollkommenen Frömmigkeit aber, den Vorschriften gehorchen wollen. Und darum ist jener selig, welcher das Gesetz Gottes nicht fürchtet, sondern will.

7.

Allein manchmal fehlt auch etwas an dem Willen; und das Wollen allein erlangt nicht die vollkommene Seligkeit, wenn nicht auf den Willen auch das Werk folgt. Es heißt nämlich weiterhin: „Und das Gesetz desselben Tag und Nacht vor Augen haben wird.“ Die anhaltende und unermüdete Betrachtung des Gesetzes macht diesen Mann vollends selig. Aber vielleicht läßt dieses die schwache menschliche Natur nicht zu, gemäß welcher man ausruhen, schlafen und Speise genießen muß; und wir möchten deßhalb auch von den natürlichen Bedürfnissen gezwungen die Hoffnung auf die Erlangung der Seligkeit verlieren, wenn wir einmal durch das Eintreten einer körperlichen Verrichtung von der Betrachtung, welche bei Tag und Nacht fort dauern sollte, ablassen müßten. Diesem Ausspruche ist auch ähnlich der Ausspruch des Apostels:⁹ „Betet ohne Unterlaß;“ als wenn das Bedürfnis unserer Natur nicht mit seinen Gegenständen sich beschäftigen dürfte, und ohne Unterbrechung der Zeit immer beten könnte. Demnach besteht die Betrachtung [S. a349](#) des Gesetzes nicht bloß in dem Lesen der Worte, sondern auch in dem gewissenhaften Wirken; und nicht darin, daß wir nur die Bücher und Schriften durchgehen, sondern darin, daß wir das, was in den Schriften und Büchern enthalten ist, bei dem Wirken und Handeln vor Augen haben, und daß unsere Werke bei Tag und bei Nacht immer nach dem Gesetze sich richten, wie jener Ausspruch des Apostels lautet:¹⁰ „Alles, was ihr thut, das thut zur Ehre Gottes, ihr möget nun essen oder trinken, oder sonst etwas thun.“ Denn hiedurch wird bewirkt, daß wir ohne Unterlaß beten; wenn durch Gott wohlgefällige Werke, und solche, welche immer zu dessen Ehre vollbracht werden, das ganze Leben eines jeden heiligen Mannes zum Gebete wird, und so dadurch, daß man Tag und Nacht nach dem Gesetze lebt, das Leben selbst eine nächtliche und tägliche Betrachtung des Gesetzes seyn wird.

9 I. Thessal. V, 17.

10 I. Kor. X, 31.

8.

Allein nach der Vollendung der Seligkeit dieses Mannes, welcher sich von den Berathungen der Gottlosen, von den Wegen der Sünder und von dem Stuhle der Pest entfernt hält, und gerne das Gesetz Gottes Tag und Nacht betrachtet, muß gezeigt werden, welche Frucht ihm von dieser erlangten Seligkeit zu Theil werden wird. Denn selig seyn wollen geht schon aus der Erwartung der Seligkeit selbst hervor. Es folgt nämlich: „Und er wird seyn wie ein Baum, welcher an dem Laufe der Gewässer gepflanzt ist, und seine Frucht zu seiner Zeit bringen wird; und sein Laub wird nicht abfallen.“ Vielleicht wird dieses Beispiel der Vergleichung der Seligkeit für lächerlich und unpassend gehalten werden, indem darin die Pflanzung eines Baumes, der Lauf der Gewässer, das Bringen der Früchte, seine Zeit, und das nicht abfallende Laub angeführt werden. Diese Dinge werden zwar nach der Meinung der [S. a350](#) Weltmenschen vielleicht für nichts gehalten werden. Allein wir wollen nach der prophetischen Lehre sehen, welche große Herrlichkeit in eben diesen Dingen und Worten der Vergleichung der Seligkeit liege.

9.

In dem Buche der Schöpfung, wo der Gesetzgeber den von Gott gepflanzten Lustgarten anführt, hat er auch angegeben, daß jeder Baum von Gestalt schön und zu einer guten Speise hervorgebracht worden sey; er hat dort erklärt, daß auch mitten in dem Paradiese der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen gewesen, ferner daß der Garten von einem Strome bewässert worden sey; welcher sich nachher in vier Hauptströme getheilt habe. Welcher aber dieser Baum des Lebens wäre, hat der Prophet Salomon angegeben, indem er von der Verehrung der Weisheit sagte:¹¹ „Der Baum des Lebens ist für Alle, welche sie umfassen, und welche sich nach ihr sehnen, wie in dem Herrn.“ Dieser Baum also ist lebendig, und nicht allein lebendig, sondern auch vernünftig, vernünftig aber in so fern, daß er Früchte bringt, sie aber nicht unordentlich und unzeitig, sondern zu seiner Zeit bringt. Und gepflanzt ist dieser Baum an dem Laufe der Gewässer, nämlich in dem Bereiche des Reiches Gottes, das ist, in dem Paradiese, und dort, wo der Strom seinen Ursprung hat, welcher sich in vier Flüsse theilt. Denn er sagt nicht: „Hinter dem Laufe der Gewässer, sondern an dem Laufe der Gewässer,“ wo die Theile der Gewässer den ersten Lauf erhalten. Denn dort ist dieser Baum gepflanzt, wohin der Herr, welcher die Weisheit ist, jenen Mörder, der ihn als den Herrn bekannte, geführt hat, indem er sprach:¹² „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.“ Und weil wir nach dem Zeug- [S. a351](#) nisse des Propheten behauptet haben, daß die Weisheit welche Christus ist, hinsichtlich des Geheimnisses der künftigen Menschwerdung und des künftigen Leidens, der Baum des Lebens genannt werde, so

11 Denkspr. III, 18.

12 Luk. XXIII, 43.

muß nun auch aus den Evangelien das Passende dieser Ansicht bewiesen werden. Der Herr selbst nämlich hat sich mit einem Baume verglichen, als die Juden sagten, daß er durch Beelzebub die Teufel austreibe, mit diesen Worten:¹³ „Setzet entweder, der Baum sey gut, so sind auch seine Früchte gut, oder, der Baum sey schlecht, so sind auch seine Früchte schlecht: denn aus der Frucht erkennt man den Baum.“ Denn obwohl die Austreibung der Teufel eine sehr gute Frucht ist, nannten sie ihn den Beelzebub, dessen Früchte doch die schlechtesten sind. Auch fand er es nicht unter seiner Würde die Bedeutung dieses seligen Baumes auf sich selbst zu beziehen, indem er, als er zu dem Kreuze schritt, sprach:¹⁴ „Denn wenn man dieses an dem grünen Holze thut, was wird mit dem dürren geschehen?“ Durch das Beispiel des grünen Holzes deutete er nämlich an, daß in ihm nichts der Verdorrung des Todes unterworfen sey.

10.

Diesem Baume also wird jener selige Mann ähnlich werden, wenn er, wie der in das Paradies eingeführte Mörder, an dem Laufe der Gewässer gepflanzt, und wenn jene selige neue Pflanzung, welche nicht wird ausgerottet werden, vorgenommen wird, jene Pflanzung, welche der Herr in den Evangelien andeutet, wo er sich über die fremde Pflanzung beklagt, mit den Worten:¹⁵ „Jede Pflanze, welche nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird von der Wurzel ausgerottet werden.“ Dieser Baum also wird seine Früchte geben. Ueberall aber, wo das göttliche Wort etwas über die Früchte der Bäume erwähnt, sagt es, daß diese vielmehr Früchte bringen (facere), als [S. a353](#) geben (dare) indem es heißt:¹⁶ „Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen,“ und wo nach dem Isaias über den Weinstock geklagt wird, spricht er:¹⁷ „Ich habe erwartet, daß er Trauben hervor bringen werde, er aber brachte Dörner hervor.“ Dieser Baum also wird seine Früchte geben, und sich im Geben nach Beurtheilung und Vernunft richten. Denn er wird sie zu seiner Zeit geben. Und zu was denn für einer Zeit? Nämlich in der, von welcher der heilige Apostel spricht:¹⁸ „Damit er euch das Geheimniß seines Willens kund thun möchte, was er nach seinem Wohlgefallen durch ihn zu thun bei sich beschlossen hat, bei dem Eintritte des bestimmten Vollalters der Zeiten.“ Dieses nun ist die Zeit der Anordnung, wo die gehörige Zeit zum Empfangen und zum Geben richtig gewählt wird, indem es seine Zeit seyn wird, daß die empfangen, denen er geben wird. Die Verzögerung der Zeit aber hängt von dem Vollalter der Zeiten ab. Denn die Austheilung der Frucht, welche gegeben werden soll, wird dem Vollalter der Zeiten vorbehalten. Und was wird dann

13 Matth. XII, 33.

14 Matth. XXIII, 31.

15 Matth. XV, 13.

16 Das. VII, 18.

17 Isaias V, 2.

18 Ephes. 1, 9.

dieses für eine Frucht seyn, welche ausgetheilt werden soll? Nämlich diejenige, von welcher derselbe Apostel Meldung macht, wenn er spricht:¹⁹ „Und er wird unsern niedrigen Leib umgestalten, und seinem verherrlichten Leibe ähnlich machen.“ Diese seine Früchte also wird er uns geben, welche er schon in dem Menschen, den er angenommen hat, und welcher durch den Baum bezeichnet wird, vollendet hat, in dem Menschen, welchen er mit der Natur seiner Unsterblichkeit, nach der Vertilgung der Sterblichkeit, verbunden hat. Wie dieser Baum also wird jener selige Mann seyn, wenn er in der Herrlichkeit Gottes seinem Herrn ähnlich gestaltet erscheinen wird. [S. a353](#)

11.

„Das Laub dieses Baumes aber wird nicht abfallen.“ Kein Wunder, wenn die Blätter desjenigen Baumes nicht abfallen, dessen Früchte vielmehr werden gegeben werden, als abfallen, indem sie nicht durch Reife abgeworfen, nicht durch äußere Gewalt abgeschüttelt, sondern durch Austheilung auf vernünftige Weise abgepflückt werden. Und was er unter den Blättern verstehe, geht aus der Vergleichung der körperlichen Dinge deutlich hervor. Denn wir nehmen wahr, daß die Blätter diese Beschaffenheit haben, daß sie zum Schutze der Früchte rings um die Früchte selbst hervorsprossen; so daß sie gleichsam mit einem Walle die zarten Keime des Obstes beschirmen. Somit wird in den Blättern die Lehre der Worte Gottes, welche die uns verheißenen Früchte bekleidet, angedeutet. Denn von diesen Worten werden unsere Hoffnungen umschattet; durch ihren Schutz werden sie unter diesen Stürmen der Welt bedeckt. Nicht abfallen also werden diese Blätter, das ist, Gottes Worte; weil von dem Herrn gesagt wurde:²⁰ „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Denn nichts von dem, was Gott gesagt hat, wird vergehen oder abfallen.

12.

Daß aber diese Blätter dieses Baumes nicht unnütz, sondern heilsam für die Völker seyen, bezeugt der heilige Johannes in der Offenbarung, indem er spricht:²¹ „Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, glänzend wie Krystall, welcher von dem Throne Gottes und des Lammes floß; in der Mitte ihrer Straße und von beiden Seiten des Stromes war der Baum des Lebens, welcher zwölfmal Früchte tragt, und zwar jeden Monat seine [S. a354](#) Frucht bringt; und die Blätter dieses Baumes dienen zur Gesundheit der Völker.“ Das himmlische Geheimniß wird auf eine solche Weise durch körperliche Bilder erklärt, daß man, obgleich das Körperliche selbst den geistigen Sinn nicht erschöpfend darstellen kann, es doch auf die Körperwelt nur mit Verstümmelung beziehen könnte. Denn er hätte sagen müssen, auf beiden Seiten des

19 Philipp. III, 21.

20 Matth. XXIV, 35.

21 Offenb. XXII, 1—2.

bezeichneten Stromes seyen Bäume, nicht, es sey auf beiden Seiten ein Baum. Allein weil der Baum des Lebens überall in dem Geheimnisse der Taufe Einer ist, welcher den von allen Seiten zu ihm Kommenden die Früchte der apostolischen Lehre mittheilt, deßwegen steht auf beiden Seiten des Stromes Ein Lebensbaum. Denn es wurde Ein Lamm auf dem Throne Gottes, Ein Strom, und Ein Lebensbaum erblickt; dieses Alles fasset die Geheimnisse der Einkörperung, der Taufe und des Leidens in sich, dessen Blätter, welche die Worte der Verkündigung sind, durch die Lehre der unvergänglichen Worte den Völkern das Heil ertheilen.

13.

„Und Alles,“ heißt es, „was er thut, wird gelingen.“ Nicht mehr werden, wie in Adam, sein Geschenk und seine Gesetze gestört werden; denn dieser hat durch die Sünde der Uebertretung des Gesetzes die Seligkeit der ihm bestimmten Unsterblichkeit verloren; durch die Erlösung mittelst des Lebensbaumes, das ist, durch das Leiden des Herrn aber ist, wenn wir selbst dem Baume des Lebens ähnlich seyn werden, Alles, was nur immer in uns geschehen wird, ewig, ewig aber mit dem Gefühle der Seligkeit. Glückselig aber wird alles dasjenige geleitet werden, was geschehen wird; nicht mit ungewisser Wandelbarkeit, nicht bei schwacher Natur, weil durch die Unverweslichkeit die Verweslichkeit, durch die Ewigkeit die Schwachheit, und durch die göttliche Gestalt die Gestalt des irdischen [S. a355](#) Fleisches vertilgt seyn wird. Diesem gepflanzten Baume also, welcher zu seiner Zeit diese seine Früchte gewährt, wird jener selige Mann ähnlich seyn, welcher auch selbst im Paradiese gepflanzt ist; so daß die Pflanze Gottes, weil sie nicht ausgerottet werden kann, fortbesteht; denn in ihm wird alles, was er thut, von Gott glücklich geleitet werden, und in der Folge durch keine Veränderung, entweder von Seite unserer Schwachheit oder der Zeit, ausgerottet werden können.

14.

Nachdem aber die vollkommene Seligkeit dieses Mannes dargethan worden, war es angemessen, anzuführen, welche Strafe den Gottlosen bevorstehe. Es folgt nämlich: „Nicht so die Gottlosen; nicht so, sondern wie Staub, welchen der Wind von dem Antlitze der Erde aufweht.“ Es bleibt den Gottlosen keine Hoffnung auf diese verglichene Seligkeit übrig, sondern ein unstätes, zermalmtes, geworfeltes, zerstreutes und unruhiges Gebein bleibt, so daß sie, jener ganzen körperlichen Festigkeit beraubt, durch das Spiel des Staubes zur Strafe aufbewahrt werden, nicht in Nichts aufgelöset, damit in ihnen noch Stoff zur Pein da ist, sondern in etwas Gehaltloses, Leichtes und Dürres zertreten, auf daß sie von der spielenden Beweglichkeit der Qual hin und her geworfen würden. Diese Strafe erwähnt an einem

andern Orte derselbe Prophet, indem er spricht:²² „Ich will sie zermalmen wie den Staub vor dem Winde her; wie Gassenkoth will ich sie zertreten.“ Somit ist nun eine Vergleichung, wie der Seligkeit, so auch der Strafe aufgestellt. Denn wie es für den Wind keine Mühe ist, den Staub zu zerstreuen, und wie die Gehenden es nicht merken, daß sie das Gassenkoth fast zertreten, so ist es für jene Strafe der Hölle ein Leichtes, die Gottlosen zu zer- [S. a356](#) treten und zu zerstreuen, weil sie die Beschaffenheit der Sünden theils in Koth aufgelöset, theils zu Staub zermalmet hat, und nicht einmal eine feste Substanz mehr übrig ist, weil sie Staub und Koth sind, indem sie dadurch, daß sie Staub und Koth sind, nur als ein für die Straft empfänglicher Stoff aufbewahrt werden.

15.

Und weil sie in Folge dieser Veränderung der in Staub zertretenen Festigkeit dieses Gutes nicht theilhaftig seyn werden, welches dem seligen Manne von der Frucht des Baumes wird gegeben werden zu seiner Zeit, deßwegen setzte er folgerichtig hinzu: „Darum werden die Gottlosen nicht zu dem Gerichte²³ aufstehen.“ Nicht gänzliche Vernichtung wird denen, welche allerdings Staub seyn werden, dadurch, daß sie nicht aufstehen, angedroht; sondern nur die Auferstehung zu dem Gerichte wird ihnen abgesprochen. Denn es ist nicht so zu verstehen, als wenn sie deßwegen, weil sie nicht seyn werden, dem Gefühle der Strafe entgehen würden; weil das der Strafe entgehe, was nicht zur Strafe da ist. Sondern sie werden da seyn, weil sie Staub seyn werden. Durch Trockenheit aber, oder durch Zermalmung zum Staube werden, heißt nicht die Natur, da zu seyn, verloren haben, sondern in eine andere Natur übergegangen seyn. Dadurch aber, daß sie zu dem Gerichte nicht aufstehen werden, ist gesagt, nicht daß ihnen die Natur, aufzustehen, fehle, sondern daß sie die Reihe, zum Gerichte aufzustehen, nicht treffe. Was man aber für eine Ordnung hinsichtlich des Aufstehens und des Gerichtes annehmen müsse, gibt der Herr in den Evangelien zu erkennen, indem er spricht:²⁴ „Wer an mich glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon ge- [S. a357](#) richtet. Eben daher kommt aber das Gericht, daß die Menschen, obwohl das Licht in die Welt kam, die Finsterniß mehr liebten, als das Licht.“

16.

Die Unachtsamkeit der Zuhörer, und die sorglose Leichtfertigkeit der Leser geräth durch die Worte des Ausspruches des Herrn in Verwirrung. Denn da er sagte: „Wer an mich glaubt, der wird nicht gerichtet,“ nahm er die Gläubigen von dem Gerichte aus; und indem er hinzusetzte: „Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet,“ gestattete

22 Psalm XVII, 43.

23 Hilarius schreibt hier: in judicium, nicht: in judicio.

24 Joh. III, 18, 19.

er den Ungläubigen nicht den Zutritt zu dem Gerichte. Nahm er also die Gläubigen aus, und wies er die Ungläubigen zurück, indem weder gegen diese, noch gegen jene das Loos des Gerichtes gestattet wird, wie kann man dann annehmen, daß er mit sich in dem übereinstimme, was er als das dritte anführt: „Eben daher aber kommt das Gericht, daß die Menschen, obwohl das Licht in die Welt kam, die Finsterniß mehr liebten, als das Licht.“ Denn es kann kein Gericht mehr Statt finden, weil weder die Ungläubigen, noch die Gläubigen gerichtet werden. Und dieses wird zwar unachtsamen Zuhörern und sorglosen Lesern so zu seyn scheinen; allein schon der Inhalt der Worte selbst faßt den eigentlichen Sinn und die Bedeutung des Ausspruches in sich.

17.

„Wer glaubt, sagt er, der wird nicht gerichtet werden.“ Denn wozu ist es nothwendig, den Gläubigen zu richten? Das Gericht tritt nämlich bei zweifelhaften Dingen ein; ist aber die Ungewißheit gehoben, so wird die Untersuchung des Gerichtes nicht mehr erfordert. Und dem zu Folge ist es nicht einmal nöthig, die Ungläubigen zu richten, weil kein Zweifel übrig ist, daß sie ungläubig seyen. Allein nach der Entfernung des Gerichtes über die Gläubi- [S. a358](#) gen und die Ungläubigen fügte der Herr die Ursache des Gerichtes, und diejenigen hinzu, welche ein Gericht über sich nothwendig machen. Denn es gibt Einige zwischen den Gottlosen und den Frommen, welche in der Mitte sind, aus Beiden gemischt, doch eigentlich keines von Beiden, weil sie eben dieses aus Beidem geworden sind; solche, welche nicht dem Glauben beigesellt werden dürfen, weil ihnen etwas Unglauben eingeflößt worden ist, und auch nicht dem Unglauben zugetheilt werden können, weil sie auch etwas Glauben besitzen. Denn Mehrere hält die Furcht Gottes in der Kirche zurück; aber ebendieselben lassen sich doch durch die Lockungen der Welt zu Vergehen der Welt reizen. Sie beten, weil sie sich fürchten; sie sündigen, weil sie wollen. Sie nennen sich Christen, weil die Hoffnung der Ewigkeit gut ist; sie thun heidnische Werke, weil die Gegenwart schmeichelt. Gottlos bleiben sie nicht, weil sie Gottes Namen in Ehren halten; gottselig sind sie nicht, weil sie nach Dingen streben, welche mit der Gottseligkeit nichts gemein haben. Und sie müssen das mehr lieben, wodurch sie das, was sie sich nennen, nicht seyn können; weil in Bezug auf das Wollen des Namens das Wollen der Werke stärker ist. Und deßwegen hat der Herr, nachdem er gesagt hatte, daß die Gläubigen nicht werden gerichtet werden, und die Nichtgläubigen schon gerichtet seyen, beigefügt: „Eben daher kommt das Gericht, daß die Menschen, obwohl das Licht in die Welt kam, die Finsterniß mehr liebten, als das Licht.“ Diese also trifft das Gericht, welches über die Ungläubigen schon gehalten, und über die Gläubigen nicht nothwendig ist; weil sie die Finsterniß mehr, als das Licht, geliebt haben, als wenn sie nicht auch das Licht geliebt hätten, sondern weil bei ihnen die

Liebe der Finsterniß größer war Denn es pflegt eine Liebe der andern durch Vergleichung vorgezogen zu werden; und daher kommt das Gericht, weil sie, obwohl sie Christum liebten, dennoch die Finsterniß mehr liebten. Diese [S. a359](#) also werden gerichtet werden, welche weder wie die Frommen nicht gerichtet werden, noch wie die Gottlosen schon gerichtet sind, denn sie trifft das Gericht mehr wegen der vorgezogenen Liebe.

18.

Auch der Prophet beobachtete den Sinn dieser Anordnung des Evangeliums, indem er sprach: „Darum werden die Gottlosen nicht in dem Gerichte, und die Sünder nicht in der Versammlung der Gerechten aufstehen.“ Den Gottlosen läßt er, weil sie schon gerichtet sind, kein Gericht mehr übrig; den Sündern aber, welche, wie wir früher in dieser Abhandlung gezeigt haben, von den Gottlosen verschieden sind, sprach er, weil sie müssen gerichtet werden, die Versammlung der Gerechten ab. Denn jene macht die Gottlosigkeit schon zum voraus zu Gerichteten; diese aber hält die Sünde, damit sie gerichtet werden, zurück. Eines Theils wird also die Gottlosigkeit, welche schon gerichtet ist, zu dem Gerichte der Sünder zugelassen, andern Theils haben sich die Sünder, welche gerichtet werden müssen, der Aufnahme in die Versammlung der Gerechten, welche nicht werden gerichtet werden, nicht würdig gemacht.

19.

Und daher kommt die Stufe dieser Verschiedenheit: "Denn der Herr, sagt er, kennt den Weg der Gerechten: und der Weg der Gottlosen wird untergehen.“ Zur Versammlung der Gerechten haben die Sünder darum keinen Zutritt, weil der Herr den Weg der Gerechten kennt. Er kennt ihn aber nicht²⁵ aus Erkenntniß der Unwissenheit, sondern durch Würdigung der Kenntniß. Denn bei Gott findet diese Wandelbarkeit menschlicher Gebrechen nicht Statt, daß er etwas entweder kenne, oder nicht kenne. Der heilige [S. a360](#) Paulus hat dargethan, auf welche Weise wir von Gott erkannt würden, indem er sprach:²⁶ „Glaubt Jemand unter euch ein Prophet oder begeistert zu seyn, so erkenne er, daß das, was ich euch schreibe, Gebote des Herrn sind; will es aber Jemand nicht dafür erkennen, so soll er auch nicht erkannt werden.“ Diejenigen also, sagt er, werden von Gott erkannt, welche das erkennen, was Sache Gottes ist; denn sie werden dann erkannt, wenn sie erkannt haben, daß heißt, sie erlangen die Würdigung der Kenntniß durch das Verdienst der erkannten Religion; so daß dieß, daß er erkannt wird, nicht für eine Wirkung des nicht Kennenden, sondern für eine des Gekannten angesehen wird. Ganz deutlich aber zeigte der Herr bei Adam und Abraham, daß er die Sünder nicht kenne, die Gläubigen hingegen kenne. Denn

25 Nämlich, welche der Unwissenheit vorausgegangen wäre, wie er sagt IX. B. 62. Hptst. von der Dreieinigkeit.

26 I. Kor. XIV, 37, 38.

zum Adam wurde nach der Sünde gesagt:²⁷ „Wo bist du Adam?“ Nicht weil Gott nicht wußte, daß der, welchen er noch im Paradiese hatte, in dem Paradiese sey, sondern weil er, wenn er, wo er sey, gefragt wird, als unwürdig der Kenntniß Gottes, dadurch, daß er gesündigt hat, dargestellt wird. Abraham hingegen, welcher lange nicht gekannt worden war, weil nämlich an ihn erst in einem Alter von siebenzig Jahren Gottes Rede erging, wurde, als er sich durch die Opferung Isaaks dem Herrn getreu bewährt hatte, durch diese Würdigung in den Umgang mit Gott aufgenommen:²⁸ „Jetzt weiß ich, daß du den Herrn deinen Gott fürchtest, denn du hast deinen geliebten Sohn um meinetwillen nicht geschont.“ Der Glaube Abrahams war ihm keineswegs unbekannt, welchen er demselben, als er in Bezug auf die Geburt Isaaks glaubte, sogar als Gerechtigkeit angerechnet hatte; aber weil er durch die Opferung seines Sohnes einen großen Beweis seiner Furcht gegeben hatte, ward er jetzt erkannt, erhielt er jetzt Beifall, war er jetzt würdig, gekannt zu werden. Auf diese [S. a361](#) Weise also erkennt Gott theils, theils kennt er nicht, indem der sündhafte Adam nicht gekannt, der getreue Abraham aber erkannt wird, da er nämlich verdient, daß er von Gott, welcher durchaus alles weiß, gekannt werde. Bekannt also ist Gott der Weg der Gerechten, welche nicht gerichtet werden; und darum werden die Sünder, welche gerichtet werden müssen, von der Versammlung derselben ausgeschlossen. Die Gottlosen hingegen werden nicht zum Gerichte auferstehen, weil sie, da ihr Weg untergegangen ist, schon gerichtet sind, durch den, welcher spricht:²⁹ „Der Vater richtet Niemanden, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben,“ unserm Herrn Jesu Christo, welcher hochgelobt ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

*Hl. Hilarius von Poitiers († 367) Tractatus super psalmos Abhandlungen
über die Psalmen. (BKV)*

27 Genes. III, 9.

28 Das. XXII, 12.

29 Joh. V. 22.

